

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Bedeckungsunterlagen
fast fertig

Windsors Amerikareise
abgeblasen

Die Staatsforstverwaltung im
Dienste der Tschedisierung

Der neue Sieg der
norwegischen Arbeiterpartei

17. Jahrgang

Sonntag, 7. November 1937

Nr. 262

Das faschistische Dreieck komplett

Rom unterzeichnet
den Antikomintern-Pakt

Rom. Im Palazzo Chigi ist am Samstag vormittag ein Protokoll unterzeichnet worden, wonach Italien dem am 25. November 1936 zwischen Deutschland und Japan abgeschlossenen Abkommen gegen die Kommunistische Internationale in der Eigenschaft eines ursprünglichen Unterzeichner-Staates beitrifft. Unterzeichnet haben für Italien Außenminister Graf Ciano, für Deutschland der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter von Ribbentrop, für Japan Botschafter Gotta.

Nach der Unterzeichnung des Protokoll-

sprach außer Ribbentrop auch Graf Ciano, der erklärte, daß der Pakt keinerlei geheime Ziele verfolge und gegen niemanden gerichtet sei. Dem Pakt können alle Staaten beitreten, welche sich den drei Staaten zwecks Mitarbeit anschließen wollen.

Nach der Unterfertigung des Paktes wurden die Vertreter der drei Mächte im Palazzo Venezia von Mussolini empfangen, der ihnen seine volle Zufriedenheit mit diesem bedeutsamen politischen Akte ausdrückte.

Ungünstiges Echo in den Weststaaten

London. (Eigenbericht.) Zu dem in Rom abgeschlossenen Pakt der drei faschistischen Mächte wird hier besonders darauf hingewiesen, daß dieser Pakt die Aussichten einer englisch-italienischen Verständigung vermindert, da sich Italien gerade in einem Augenblick mit Japan verbündet, in dem Japan gegen Englands Interessen im Fernen Osten vorgeht.

Auch ein Kommentar Virginio Gayda's wird viel bemerkt, worin es heißt: „Wenn der Kommunismus das Meer als Weg für seine Propaganda benutzt, so soll er wissen, daß nunmehr zwei Millionen Tonnen Kriegsschiffe gegen ihn bereit stehen und diese Zahl noch wächst.“

In Paris hat der Vertragsschluß laß-lose Besorgnis hervorgerufen, ob nicht durch den Pakt ein Interventionsrecht Italiens in Ben-

traleuropa geschaffen werde. In Paris vorliegende Meldungen aus Rom lassen annehmen, daß Wien und Budapest angefordert werden sollen, dem Vertrag beizutreten.

In Washington ist die Kritik gegen Italien besonders scharf. Man hält den Vertrag für einen organisierten Angriff auf die Demokratie und für eine Rückwärtsbewegung für Japan und befürchtet insbesondere, daß er geeignet ist, das Ueberhandnehmen diktatorischer Systeme in Lateinamerika zu fördern. Als Antwort werden die Vereinigten Staaten näher an England heranrücken. Nach am Samstag wurde offiziell ein großes Seeraufrüstungsprogramm bekanntgegeben, das allerdings schon seit einiger Zeit vorgesehen war, das aber das größte ist, das je im Frieden beschlossen wurde.

Zwanzig Jahre Sowjet-Union 1917 bis 1937

Am heutigen Tage sind es zwanzig Jahre, seitdem in Petrograd, der damaligen Hauptstadt des russischen Reiches die proletarische Revolution die Macht an sich gerissen hat. Im März 1917 war das russische Selbstherrschertum, eine der gewaltigsten Mächte der Erde vom Throne gestürzt worden, im November erhoben sich die Massen nochmals, unter Führung der Bolschewiki stürzten sie die bisherige Koalitionsregierung und errichteten ein Regime der Bauern und Arbeiter: Eine der größten Revolutionen der neueren Geschichte hatte sich vollzogen.

In den ersten Jahren seines Bestandes hatte der neue Staat mit der Gegenrevolution einen Kampf auf Leben und Tod auszufechten. Fast schien es, daß es den Generalen der Weißen gelingen werde, den proletarischen Staat niederzuwerfen. Aber die Begeisterung der Massen, der Bauern, die nicht mehr unter das Joch des Adligen, der Arbeiter, die nicht mehr unter die Peitsche der Kojaken zurückzuckelten und die große Organisationskunst des jetzt in der Sowjetunion verkörpert und zu Murren des Zusammenwirkens mit dem Faschismus beschuldigten Leo Trotzki haben die Anschläge der Denikin und Bubnisch, der Kollschal und Wrangel zunichte gemacht und die Herrschaft Lenins gerettet. Der Bürgerkrieg hat die Wirtschaft des Landes, die durch den Weltkrieg ohnehin furchtbar gelitten hatte, an den Rand des Abgrundes gebracht, die landwirtschaftliche Produktion war auf etwa 60, die industrielle Erzeugung sogar auf 17 Prozent der Vorkriegsproduktion gesunken. Hungernot und Seuchen breiteten sich im Lande aus.

In dem Augenblick der größten Gefahr für das Regime, als die Vorkämpfer der Revolution, die Kronstädter Matrosen zu meutern begannen, im März 1921 gab Lenin das Reich zur Umkehr. Die sog. Neue Wirtschaftspolitik (Nep) lockerte ein wenig die Fesseln der Wirtschaft, das Geld, welches in der Epoche des Kriegskommunismus abgeschafft worden war, wurde wieder eingeführt, die Währung stabilisiert, der Handel zum Teile wieder freigegeben, der Wiederaufbau der Wirtschaft begann. Bis 1925 etwa war der Vorkriegsstand wieder erreicht, langsam begann der Aufstieg, das Regime festigte sich, die Gegner der Sowjetunion mußten die Hoffnung auf das Wiederaufleben der zaristischen Herrschaft begraben.

Ein neuer Abschnitt der Geschichte des Landes begann mit der Durchführung des ersten Fünfjahresplanes (1928 bis 1932), dem ein zweiter Fünfjahresplan folgte (1932 bis 1937). Diese beiden Pläne bedeuteten einen industriellen Aufbau von gewaltigem Ausmaß; aus einem Agrarland war — fast könnte man sagen über Nacht — einer der ersten Industriestaaten der Welt geworden, fähig sich selbst mit Industrieartikeln zu versorgen und vor allem instande, sich zu verteidigen, das wichtigste Rüstungsmaterial selbst zu erzeugen. Freilich konnte das nur mit großen Opfern seitens der Bevölkerung erreicht werden. Die Notwendigkeit, rasch eine leistungsfähige Schwerindustrie zu schaffen, zwang dazu, die Erzeugung von Konsumwaren zu bremsen, so daß die Menschen an Gebrauchsgütern Mangel litten. Wenn auch im zweiten Fünfjahresplan die Verbrauchsgütererzeugung mehr beachtet wurde, können die Bedürfnisse der russischen Massen nicht so erfüllt werden, als es der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes seit 1925 entsprechend geschehen müßte. Während in der Entwicklung des letzten Jahres deutet darauf hin, daß die Plangigern der industriellen Erzeugung nicht erreicht wurden und auch die Erhöhung der Arbeitsintensität, die man durch eine großzügige Propaganda (Stachanow-Arbeiter) erreichen wollte, wurde nicht in dem angestrebten Ausmaß erreicht. Dasselbe gilt von der Landwirtschaft. Wohl wurde das große historische Werk der Ueberführung des Grundes und Bodens in staatliches oder genossenschaftliches Eigentum (Sowchofen und Kolkhojen) verwirklicht, die Getreideproduktion gehoben, der Anbau von Industrieerzeugnissen, insbesondere von Baumwolle, eingeführt, seit Beginn 1935 der freie Weltverkehr gestattet — aber in der Viehzucht bleibt das Land allen Plänen gegenüber noch immer zurück und auch der durchschnittliche Weltanreichtum ist weit geringer als in West- und Mitteleuropa. Mit dem gewaltigen Fortschritt der Technik hat trotz aller gewerblichen Schulung die wachsende Forderung der Menschen zu hochindustrieller, rationalisierter Arbeit nicht Schritt gehalten, es wird noch jahrelanger Entwicklung bedürfen, bevor der industrielle Apparat von Menschen bedient wird, die fähig sind, qualitativ hochwertige, einwandfreie Waren zu erzeugen.

Die französischen Sozialisten für Oeffnung der Pyrenäengrenze

Paris. (Eigenbericht.) Samstag wurden hier die Arbeiten des erweiterten Präsidiums, des sogenannten „kleinen Kongresses“ der sozialistischen Partei eröffnet, die zwei Tage dauern werden. Am ersten Tag sprachen sich die meisten Redner für die Fortsetzung der Regierungsteilnahme aus. Ebenso charakteristisch war jedoch, daß alle, welche das Wort ergriffen, für eine Liquidierung der sogenannten Nichtinterventionspolitik eintraten. Von bestimmten Persönlichkeiten sprachen nur Levy und Jean Longuet.

Den sozialistischen Ministern, so erklärte Levy, kann man in der Spanien-Frage keinen Vortritt machen. In der Regierung, im Ministerrat haben sie alles getan, um die Ideen zum Sieg zu führen, welche die Entschlebung des Marceller Parteikongresses enthielt. Aber ihre Bemühungen waren nicht von Erfolg gekrönt, ausgenommen die Abberufung des Vorkriegs-Vertrages. Auf die internationale Situation eingehend, sagte Levy:

Das Abkommen von Non, wo wir uns fest gesetzt haben, war zufriedenstellend, aber seither befindet sich Frankreich von neuem im Schlepptau der konservativen britischen Regierung. Wir müssen deutlich erklären, daß wir zwar die englische Regierung brauchen, daß aber die englische Regierung ebenso un-

nötig hat. Die sozialistische Partei muß mit Festigkeit sprechen und die Oeffnung der Pyrenäengrenze verlangen.

Languet empfahl der Tagung, sich der Entschlebung der sozialistischen Partei des Seine-Departements anzuschließen, welche die sofortige Oeffnung der Pyrenäengrenze fordert.

Englands Beispiel nicht maßgebend

Paris. (Eigenbericht.) In den führenden Stellen der sozialistischen Partei wie in den Kreisen der Volksfront überhaupt wird erklärt, daß Frankreich unter keinen Umständen dem Beispiel Englands folgen werde, das eine de-facto-Anerkennung der spanischen Rebellen vornehmen will. Auch am Quai d'Orsay wird betont, daß die Entsendung eines französischen diplomatischen Agenten nach Salamanca nicht zur Diskussion stehe. Die notwendigen Demarchen läßt die französische Regierung durch den Konsul in San Sebastian ausführen, der erst am Samstag wieder beauftragt wurde, bei der Militärjunta dagegen zu protestieren, daß dem französischen Konsularagenten auf den Kanarischen Inseln die Ausübung der Agenda unmöglich gemacht wurde.

Tokio gegen Hitlers Vermittlung

Tokio. Das japanische Außenministerium erklärt in einer Sondernote, daß es unvorstellbar sei, daß der deutsche Reichskanzler Hitler in der gegenwärtigen Phase des chinesisch-japanischen Konfliktes vermittelnd eingreifen könnte.

Die Komödie kann beginnen

London. (Eigenbericht.) Wie aus Paris gemeldet wird, gedenkt Mussolini auf Wunsch Hitlers die Zahl der italienischen Truppen in Spanien zeitweilig bis auf 40.000 Mann — die Ziffer, die offiziell von italienischer Seite angegeben wurde — herabzusetzen. Die darüber hinausgehenden „Freiwilligen“ sollen indessen nach Libyen abtransportiert werden — allerdings nur für die Zeit, während die Internationale Kommission die Zahl der Freiwilligen im Franco-Lager feststellt. Nach dem Abgang der Kommission werden diese Truppen wieder nach Spanien zurückbeordert werden. Damit im Zusammenhang steht auch die Verschiebung der geplanten großen Offensive der Aufständischen.

Franco macht Geschichten

London. (Eigenbericht.) Von den sieben britischen Schiffen, die Franco in der letzten Zeit beschlagnahmt hat, wurden bisher erst zwei freigegeben, obwohl die Freigabe aller sieben Schiffe bis 31. Oktober von Franco zugesagt worden war. Das hängt offenbar damit zusammen, daß die Erneuerung der britischen Konzession für Franco-Spanien noch nicht erfolgt ist. Franco will auf England einen Druck ausüben, diese Erneuerung zu beschleunigen.

Unruhe bei den Rebellen

Gibraltar. (Ag. Sp.) In der Nacht auf Donnerstag war hier deutlich das Echo heftiger Kämpfe im Rebellengebiet zu vernehmen. Flüchtlinge, deren Zahl ständig steigt, erzählten, daß die Rebellen die Gendarmenstationen an der Küste beschossen, weil die Gendarmen bei ihnen im Verdacht stehen, die Nacht von Einwohnern des Rebellengebietes nach dem britischen Gibraltar zu begünstigen. Die Gendarmen erwiderten das Feuer durch mehrere Stunden, bis ihnen die Munition ausging. 80 Gendarmen wurden entlassen und verhaftet. Sie wurden wahrscheinlich schon in der Nacht zum Freitag erschossen.

Schanghai auch vom Süden umfaßt?

Tokio. Die Japaner haben am Samstag südlich von Schanghai in der Hangschau-Bucht größere Truppenverbände gelandet. Die Landung wurde im Nordteil der Bucht unter dem Schutze von japanischen Kriegsschiffen in etwa 30 km Entfernung von der chinesischen Front durchgeführt. Die gelandeten Truppen haben am Südufer des Wangpu, 4 Meilen von Sunkian, Stellung bezogen, welche Stadt das erste Hauptziel der neuen japanischen Offensive ist.

Die Japaner beabsichtigen offenbar, eine Verbindung zwischen den gelandeten Truppen und dem Südsügel der Schanghai-Front, der westlich der internationalen Niederlassung vordringen soll, herzustellen, um so eine Klammer von Putung

und Nantau zu erwirken und Schanghai von Nantau abzuschneiden.

Das chinesische Oberkommando hat mit größter Beschleunigung zwei Angriffsdiveisionen in die Bucht von Hangschau entsandt und ihnen den Befehl erteilt, die Japaner nicht nur um jeden Preis an der Befestigung neuer Positionen zu hindern, sondern auch den Feind von dort zu vertreiben. Inzwischen wurden jedoch in der Bucht neue japanische Verstärkungen gelandet; gegenwärtig wütet dort eine heftige Schlacht. Im westlichen Sektor verteidigen die Chinesen hartnäckig jeden Meter Boden, trotzdem ist es jedoch den Japanern bereits gelungen, ein Stück vorzudringen.

Präsident Dr. Beneš gratuliert

Brag. Der Präsident der Republik sandte dem Vorsitzenden des Zentralvollzugsausschusses der NSDAP Kallinin zum Nationalfeiertag folgendes Glückwunschtelegramm:

Ich beehre mich, Sie aus Anlaß des 20. Jahrestages der Oktoberrevolution zu beglückwünschen. Die Tschechoslowakische Republik begrüßt auf herzlichste die erreichten Erfolge des Sowjetverbandes und wünscht dem Verband und seinen Nationen weitere Erfolge und Entfaltung.

Edvard Beneš.

das aus innerster Ueberzeugung getan, weil uns der Sozialismus eine ständige Anfechtung ist und weil wir glauben, daß diese Methoden Stalins der Sache des Sozialismus schaden. Gerade in einer Zeit der faschistischen Diktaturen wäre eine entschiedene Wendung der Sowjetunion zur Demokratisierung des Landes eine Stärkung der Position der Demokratie und des Sozialismus in aller Welt gewesen. Die neue Verfassung, die sich Rußland gibt, die Wahlen, vor denen das große Land gerade jetzt steht, werden jedoch aus der Diktatur keine Demokratie machen.

In erfreulichster Uebereinstimmung mit der Innenpolitik Stalins steht allerdings die Außenpolitik Vinosnows. Die Bedrohung der Sowjet-Union von West und Ost hat das Land 1934 veranlaßt nach Genf zu gehen und Mitglied des Völkerbundes zu werden, den Stalin einst als „Mäuerbande“ bezeichnet hat. 1935 wurde dann das Abkommen mit Frankreich und der Tschechoslowakei abgeschlossen, die Sowjet-Union trat damit in die Reihe der Mächte, die den Frieden bewahren, einen zweiten Weltkrieg verhindern und damit die abendländische Kultur retten wollen. Das ist eine Stärkung der Friedensfront gewesen, die eine außerordentliche Bedeutung hat für die Erhaltung aller Werte, die uns lieb und teuer sind. Im Besonderen wurde dadurch die Stellung der Tschechoslowakei gestärkt, ihre Existenz erhielt eine neue Sicherung, unsere Demokratie und Freiheit hat eine Stütze gefunden, auf die wir nicht verzichten wollen. Gerade die Mitwirkung der Sozialdemokratischen Partei der Tschechoslowakei Jahre lang zu Felde gezogen ist, hat diese Politik möglich gemacht und damit der Sache des Friedens in hohem Maße gedient.

Die kommunistischen Parteien Europas haben nicht nur ihre außenpolitische Einstellung, sondern auch das Verhältnis zu den Demokratien der Welt revidieren müssen. Während die Kommunisten durch Jahre Besch und Schwefel auf die Häupter der Sozialdemokraten herabwünzten, die Sozialdemokratie mit dem Faschismus gleichsetzten, die Demokratie als bürgerliche Institution herabsetzten, sind sie jetzt darauf gekommen, daß die Demokratie doch eine Einrichtung wert verteidigt zu werden ist — selbst mit dem Einsatz des Lebens. Dieser Gesinnungswandel ist gewiß zu begrüßen. Aber die Kommunisten bei uns mühten die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis radikaler und mühtiger ziehen. Sie mühten aufhören lediglich der Lautsprecher Moskauer zu sein und sie mühten einzig und allein vom Blickfeld dieses Landes Politik machen. Nur so wäre eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen demokratischen Kräften dieses Landes möglich. Ist also das Jubiläum der Sowjetunion ein Anlaß, das große Aufbauprogramm des Reiches in den Osten anerkennen und den großen Beitrag zu würdigen, den das Land für die Stärkung der Front

des Friedens beigetragen hat, so sollte es für die Kommunikation eine Gelegenheit zur Selbstbestimmung sein, das schwere Verbrechen gegen die Arbeiterbewegung, das die Spaltung von 1920 und 1921 bedeutet hat, aufzumachen und sich einzureihen in die Arme der Freiheit, des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus aufzubauen.

Der neue Sieg der norwegischen Arbeiterpartei. Schmähliche Niederlage der Faschisten

(3. 3.) Die norwegischen Gemeindevorwahlen vom 18. Oktober lieferten einen neuen Beweis für die Anziehungskraft der Regierungstätigkeit der skandinavischen Arbeiterparteien. In Norwegen führt die Arbeiterpartei die Regierung seit dem März 1935. Bei den jüngsten Gemeindevorwahlen, in denen es hauptsächlich um Fragen der Landespolitik und um die Leistungen der Arbeiterregierung ging, wurde ihre Stellung aufs Neue bekräftigt.

Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Wahlergebnisse, die das Pressebureau der Arbeiterpartei am 28. Oktober veröffentlicht hat, errang die Arbeiterpartei 5720 Gemeinderatsstimmen gegen früher 5101, gewinnt also 619 Stimm. Die Zunahme ist umso erfreulicher, als bei der letzten Wahl die Zahl der Gemeinderatsstimmen der Arbeiterpartei um 1177 gesunken war, so daß sich für zwei Wahlperioden ein Gesamtgewinn von 1786 Stimmen ergibt. Diese Zahlen beziehen sich auf die Gesamtheit der Gemeinden (747). In vier Gemeinden hat die Wahl noch nicht stattgefunden und aus fünf weiteren Gemeinden liegen die Ergebnisse noch nicht vor. Den oben angeführten Ziffern liegt also die Annahme zugrunde, daß die Vertretung der Arbeiterpartei in diesen neun Gemeinden (insgesamt 32 Stimm) unverändert bleibt. Als Ergebnis der Wahlen verfügt die Arbeiterpartei über eine klare Mehrheit in 186 Gemeinden, davon 16 Städten. In 63 Gemeinden hat sie ebenfalls die Stimmenmehrheit zusammengekommen.

Das bemerkenswerteste Einzelergebnis ist

Politik im Rundfunk

Dem neuen Melniker Sender wird in der tschechischen Presse jetzt große Aufmerksamkeit gewidmet und es vergeht kein Tag, ohne daß nicht eines der großen Blätter den Sonderproblemen des deutschen Rundfunks einen Beitrag widmen würde. Im samstägigen „České Slovo“ wird die Neuerung aufgegriffen, daß der deutsche Sender nicht politisiert werden dürfe. Dazu sagt das Blatt: „Wenn unter Politisierung des Rundfunks gewaltsame Propaganda und Verbreitung falscher oder einseitiger Nachrichten verstanden wird, wie es das Merkmal des reichsdeutschen Rundfunks ist, so sind wir mit dem genannten Standpunkt einverstanden. Wenn man aber daran denkt, daß die Melniker Station wieder so steril sein wird, soweit es sich um die Interessen der Republik handelt, wie es die deutsche Sendung im heutigen Rundfunk ist, so sind wir entschieden dagegen. Pflicht der Republik ist es, im Radio die tendenziösen, im Rundfunk gegen sie verbreiteten Nachrichten zu paralisieren; es muß das Ausland und die Bevölkerung im Inlande über alles informieren, was in der Republik geschieht und was die

mit jenen Methoden, die in Europa ebenso zweckentsprechend wie erfolgreich sind. Die Zusammenarbeit der Proletarier aller Länder kann, wie Otto Bauer einmal gesagt hat, nicht gegründet werden auf die Gleichheit der Methoden des Kampfes, sondern nur auf die Gleichheit des Mutes, der Opferwilligkeit, des Enthusiasmus im Ringen nach dem Sozialismus“.

der Sieg der Arbeiterpartei in Oslo, der Hauptstadt Norwegens. Dort hat die Arbeiterpartei ihre Stimmzahl sowohl gegenüber den letzten Gemeindevorwahlen als auch gegenüber der Parlamentswahl im vorigen Jahre erhöht. Sie erhielt 52,5 Prozent der Gesamtstimmzahl, eroberte zwei neue Gemeinderatsstimmen und erlangte eine klare Mehrheit über alle übrigen Parteien: 45 Stimm (früher 43) gegenüber 35 Konserwativen (35), 2 Liberalen (3), 2 Religiöse Volkspartei (0). Ebenso kennzeichnend wie dieser Sieg war die schmähliche Niederlage der norwegischen Faschisten (National Samling). Ihre Stimmzahl fiel von 5298 auf 702, die Zahl ihrer Vertreter im Gemeinderat von 3 auf 0. Endgültige Zahlen über das Abschneiden der Faschisten im ganzen Lande liegen noch nicht vor, aber eine am 25. Oktober veröffentlichte provisorische Zusammenstellung zeigt, daß die Zahl der faschistischen Gemeinderäte bis dahin von 58 auf 8 gesunken war — ein wahrhafter Zusammenbruch der norwegischen Nazi.

Die für 630 von insgesamt 747 Gemeinden veröffentlichten Zahlen ergeben folgendes Bild: Arbeiterpartei 5251 (früher 4717), Bürgerliche Einheitsliste 2143 (2191), Liberale 1391 (1345), Bauernpartei 1200 (1186), Konservativ-liberale Volkspartei 854 (749), Kommunisten 135 (170), Kleinbauern und Fischer 125 (105), Religiöse Vereinigung 108 (96), Faschisten 8 (58); verschiedene unpolitische und lokale Gruppen erhielten insgesamt 1523 (2035) Stimm.

Regierung zum Vorteil der Bevölkerung unternimmt. Das heißt, daß der Rundfunk in Uebereinstimmung mit dem Leben des Staates sein muß, und das ist allerdings eine politische Tätigkeit. Demgegenüber ist es Politisierung, wenn der Rundfunk eine politische Partei propagiert, wie es das heutige Radiojournal macht.“

Fortführung der staatlichen Investitionstätigkeit auch 1938

Die umfangreiche Investitionstätigkeit des Staates und der staatlichen Unternehmungen, sowie die Investitionsförderung der Selbstverwaltung wird auch im nächsten Jahre uneingeschränkt fortgesetzt. Von den 10,1 Milliarden Ausgaben des ordentlichen Voranschlages entfällt ein Großteil auf Investitionen und Sachausgaben. Erhöht wurde insbesondere auch das Budget des Arbeitsministeriums, ebenso auch das Ausgabenbudget der Post, der Eisenbahnen und der Tabakregie. Allein das Investitionsbudget der Staatsunternehmungen beziffert sich auf mehr als 1800 Millionen Kč, wovon ein Teil im außerordentlichen Voranschlage gedeckt wird.

Zur innerpolitischen Lage

Die vergangene Woche stand innerpolitisch im Zeichen der Frage der Budgetbedeckung. Es handelte sich darum, staatliche Mehreinnahmen von 1150 Millionen zu schaffen, so viel ist noch notwendig, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen. Vom Finanzministerium wurden verschiedene Vorschläge gemacht, die den Gegenstand von Koalitionsberatungen bildeten. Den ganzen Freitag und Samstag bis in den Nachmittag saßen die Vertreter der koalitierten Parteien beisammen — die deutsche Sozialdemokratie war durch den Abg. Laub vertreten — und erledigten einen großen Teil der Arbeit, so daß diese in einer Beratung am Montag wird abgeschlossen werden können. Die Einigung ist in den meisten Punkten erzielt und wird Montag eine vollständige sein. Die sozialistischen Parteien haben mit aller Energie ihre Auffassung vertreten, daß die Masse der Konsumenten und insbesondere die ärmeren Schichten der Bevölkerung geschützt werden und daß die Wohlhabenden größere Opfer zu bringen haben. Es ist der Sozialdemokratie auch gelungen, an den ursprünglichen Entwürfen des Finanzministeriums in dieser Hinsicht Änderungen herbeizuführen. Die Sozialdemokratie hat ihre Pflicht des Schutzes des kleinen Menschen wieder voll erfüllt.

Die Budgetziffern werden Montag bekanntgegeben werden, die Bedingungsunterlagen voraussichtlich Dienstag, an welchem Tage Finanzminister Dr. Kalus sein Exposé halten wird. Das Referat des Außenministers Dr. Krofta dürfte am Donnerstag folgen.

Offiziell wird über die Koalitionsberatungen folgender Bericht ausgegeben:

Samstag um 10 Uhr traten im Finanzministerium die Vertreter der koalitierten Parteien zu weiteren Verhandlungen mit dem Finanzminister Dr. Josef Kalus über die Bedingungsunterlagen ein, welche dem Abgeordnetenhaus in der nächsten Woche vorgelegt werden sollen. Die Finanz- und Wirtschaftsfachleute der koalitierten Parteien nahmen heute auch die Darlegungen der Experten aus Finanz- und Industriezweigen entgegen, die zu den Beratungen beigezogen worden waren. Nach den heutigen Beratungen, die nach 14 Uhr ihren Abschluß fanden, kann festgestellt werden, daß der gesamte Komplex der Bedingungsunterlagen bis auf eine einzige Verbrauchssteuer in voller Uebereinstimmung zwischen den Vertretern der koalitierten Parteien und dem Finanzminister gelöst ist, der die gestrigen und heutigen Beratungen namens der Regierung der Republik führt. Das günstige Ergebnis der bisherigen Arbeiten bietet eine Gewähr dafür, daß die Beratungen mit den Experten der koalitierten Parteien am Montag in einer Konferenz mit dem Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža ihren erfolgreichen Abschluß finden werden. Das in Druck gelangte Budgetmaterial wird dem Abgeordnetenhaus bereits am Montag, den 8. November, aufgestellt werden. Der Finanzminister wird in der am Dienstag stattfindenden Sitzung sein Exposé zum Voranschlag erstatten.

Der Präsident der Republik Dr. Edvard Beneš ist in Begleitung des Kanzlers Dr. Šamál, des Gesandten Strimpek, des Generalinspektors Štroub und des Sektionsrates Dr. Drtina am Freitag um 23 Uhr 38 von Groß-Sedlowitz nach Prag zurückgekehrt. Auf dem Bahnhof begrüßte ihn Außenminister Dr. Krofta.

DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT. Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Josef... „Gewiß, nicht wahr, du bist zufrieden? Hast wohl die Zunge verloren? ... Er ist noch ein halbes Kind.“ Wir gehen in den Salon. Ich halte meine Nügel in der Hand und wage kaum zu atmen. Ich habe ein Gefühl, als hätte ich Blei in den Nügel, und komme mir etwas lächerlich vor. Ich hätte einen anderen Anzug anziehen sollen. Frau Harbulot sitzt vor einem eingeleigten Schreibeisch. Sie trägt einen rosafarbenen Morgenrock, der Brust und Arme freiläßt. Schwarzes Haar fällt ihr in den Nacken. Sie schreibt, auf den Tisch geneigt, und ihre Hand gleitet über den blauen Vogen. Sie hebt den Kopf, ihr Mund verzicht sich zu einem Lächeln, und sie blinzelt ein wenig mit den Augen. Ich werde rot. Wenn ich den Mut hätte, läre ich nicht auf, sie anzusehen. Sie gibt mir den Brief. „Hier. Sie müssen mich bald wieder besuchen, junger Mann. Ich will doch wissen, wie es Ihnen gefällt.“ Schüchtern nehme ich die weiße Hand, die sie mir hindrückt. Wir gehen. „Nun, was habe ich dir gesagt? Ist sie nicht nett für eine so feine Dame?“ „Gewiß, Mama.“ „Hast du den Salon gesehen? Die Möbel, die Teppiche. Schön, was? Aber das macht auch Arbeit.“ Ich habe den Brief in die Innentasche mei-

ner Jacke, fast an mein Herz, gesteckt. Derselbe feine Duft, den ich im Salon genümpelt habe, steigt von ihm auf. Ich schließe die Augen: Frau Harbulot. Mein Herz rast wie toll. Ich muß den Mund öffnen, um Luft holen zu können. „Ist sie verheiratet, Mama?“ „Nein.“ „Was tut sie dann den ganzen Tag?“ Die Wand bedecken Karten und Pläne. Neben dem Fenster, hinter einem mit Papieren beladenen Pult, sitzt ein Mann. Ich gebe ihm den Empfehlungsbrief und warte. Er leht, lehnt sich in seinen Stuhl zurück und mustert mich. „Wie alt?“ „Fünfzehneinhalb.“ „Sieht nicht so aus. Du bist Schloffer?“ „Ja. Ich hatte gerade ausgelemt.“ „Willst du Wagenwärmer werden? Fünf Krants pro Tag. Für einen Jungen wie dich ...“ Ich nehme an. Aber ich bin enttäuscht, ich hatte auf eine bessere Arbeit gerednet. Ich weiß nicht, auf welche, aber ich betrachte den Brief der Frau Harbulot wie einen Talisman. In meinem Blick schweben schon Pläne, von denen jetzt nichts übrigbleibt. Ein Angestellter führt mich zu den zum Teil verglasten Eischuppen, in denen die Jügel stehen. „Lesueur“, ruft er, seine Hand wie einen Schalltrichter vor den Mund haltend. „Verstärkung, Lesueur!“ Ein kleiner Mann mit rotem, bärtigem Gesicht kommt herbei. Er ist etwas krumm und hängt drohlich in seiner schmierigen Jacke. Auf dem Kopf trägt er eine Wachsmaße mit goldenen Nügel. Er sieht mich an und läßt dabei das eine Auge zufallen. „Wähnen ich was“, brummt er. „Heutzutage nehmen sie aber auch alles. Woher kommt denn du?“

„Ich war Schloffer.“ „Schloffer? In meiner Kolonne gib's nur Wäcker. Du bist Wäcker. Los, spud dir in die Hände.“ Ich gehe neben Lesueur. Er ist nicht viel größer als ich. Breiter, ja. Dafür ist er auch älter. Auf dem rechten Beine hinkt er etwas. Er fragt nach meinem Namen und wiederholt: „Also von heute an bist du Wäcker. Verstanden?“ Ich antworte nach einer Weile: „Ein Geschäft wie jedes andere.“ Er bleibt stehen und höhnt: „Und zwar wirst du den Besen schwingen. Mit den Fingern hat so ein Grüner nichts zu tun.“ Ich klettere auf einen Wagen. Männer waschen die Scheiben mit Schlammkreide. Ich sage guten Tag. Sie geben keine Antwort. Ich beginne zu segeln. Eine Staubwolke wirbelt auf. Man schreit mir zu: „Sachte, Keuer. Erst sprengen! Zahst 'ne Runde zur Strafe.“ Ich sprengte. Sobald der Wagen sauber ist, reihe ich in den nächsten. Besser war ich übrigens Herr Bernard bestimmt nicht dran; meistens ruhte ich dort den Handlanger oder Laufburschen sehen und verdiente keine fünfzig Centimes in 20 Stunde. Eine Sirene heult. Die Wäcker kletterten hinunter. Ich stelle meinen Platz in einiger Entfernung von meinem neuen Kollegen, einem dunt zusammengekauerten Mann von Greisen, Krüppeln, und ganz jungen Leuten. Ich packe meinen Kopf, ein Stück Brot, eine Flasche Wein aus und esse. Dabei denke ich daran, was ich Mama erzählen werde, und an die unvermeidlichen Fragen, die sie an mich richten wird.

„War man nett zu dir? Hast du dich auch nicht überanstrengt?“ Ein Mann mit einem grauen Gesicht setzt sich kreuzend zu mir. „Na, schmeckt die Arbeit?“ fragt er. „Es geht. Ob man nun das macht oder was anderes ...“ „Natürlich. Die Hauptsache ist heutzutage, daß man sein Brot verdient. An das andere kann man denken, wenn der Krieg vorüber ist. Ich war Magazinverwalter. Du?“ „Austischloffer.“ Er hält ein Päckchen Zigaretten in der Hand und Papier. Nachdem er eine Zigarette gedreht hat, reicht er mir beides hin. „Ich kann nicht rauchen.“ „Muß's lernen. Ach, schon wieder ist die Zeit um.“ Der Nachmittag vergeht langsam. Die Wäcker sorgen dafür, daß die Scheiben funkeln. Ich sege und wasche, ein Vieh trällernd, die Wäcker ab. Aber ich finde, daß der Tag endlos, die Arbeit langweilig ist. Einige haben sich hingehockt. Ich wage nicht, ihrem Beispiel zu folgen, aus Furcht. Lesueur könnte plötzlich aufstehen. Ein paar spielen Karten, die anderen schwatzen nur. „Scheint, daß die Deutschen über die Narne sind.“ „Und wenn unsere großen Kaliber werden sie schon empfangen.“ „Und die Engländer sind auch noch da.“ „Schön. Aber ich frage mich: was tun denn unsere Generale?“ Wir geht es durch und durch. Wo ist der Vater? Ich wollte ihm doch so gern schreiben, daß ich eine Stelle gefunden habe. Ich ruhe ein wenig aus. Im selben Augenblick erscheint Lesueur. „De! Vielleicht tust du ein bißchen was? Und heute abends gibst du einem aus.“ Um sechs ist Feierabend. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Der Selbstmord Ruthas im Spiegel der Presse

Die deutsche und tschechische Presse nimmt zum Selbstmord Ruthas in fast völliger Uebereinstimmung ruhige Stellung. Durchwegs wird seine verzweifelte Tat als Einbekenntnis der Schuld angesehen. Die sudetendeutsche Provinzpresse liest Samstag im allgemeinen noch Zurückhaltung, aber auch ihrer Haltung ist zu entnehmen, daß das Volk über den Fall Rutha und über dessen persönliches Ende ungefähr so denkt, wie wir das gestern zum Ausdruck brachten.

Innerhalb der Prager Presse ist besonders die entscheidende Stellung der christlichsozialen „Deutschen Presse“ bemerkenswert.

„Eine Vitterkeit aber muß hier Ausdruck gegeben werden: Das Sudetendeutschtum kann schon auf eine Reihe seiner nationalen „Führer“ wahrlich „hols“ sein! Die einen sind nach Deutschland geflüchtet und sitzen dort in sicheren Staus- oder Journalistenstellungen, andere (wie jetzt Rutha) haben durch Selbstmord geendet. Alle zusammen aber haben die von ihnen „geführten“ keinen Leute ohne Bedenken dem Staatsanwalt zurückgelassen. Die Herren Führer machten sich davon, die Gefährten wanderten und wandern ins Gefängnis...“

Zur „Rutha-Affäre“ möchten wir abschließend feststellen:

1. Nachdem während der Untersuchung mehrere Zeugen gegen Rutha belastend ausgesagt haben, ist sein Selbstmord als „Schuldbekennnis“ zu werten.

2. Konrad Henlein hat auf wiederholt an ihn gerichtete Anfragen, ob er von den Verfehlungen Ruthas sich konfrätter gewußt habe, nicht geantwortet. Ist hier das Wort: Keine Antwort ist auch eine Antwort?

3. Die Hauptleitung der SDP hat Rutha, obwohl kein politisches Delikt vorlag, auf Kosten der Partei einen Anwalt beige stellt.

Die „Bohemia“ wendet sich deutlich gegen eine gewisse Stimmungsmache, die aus der SDP-Presse kommt. In Henleins „Rundschau“ heißt es nämlich:

„Architekt Heinrich Rutha habe sich nach den Verichten seiner Besucher am 4. November, also unmittelbar vor seiner Tat, in bester Verfassung befunden und nicht nur Gleichmut und Furchtlosigkeit zur Schau getragen, sondern auch die Uebertreibung geäußert, daß ihm in Kürze seine Rehabilitierung beschieden sein würde. Er habe Anteil an den jüngsten politischen Ereignissen genommen, und seine Sorge habe bei ungebrochener Fortführung seiner Arbeit gegolten. Diese Darstellung widerlegt zugleich, so schreibt dazu die „Bohemia“, ein anderes Gerücht, nämlich die Ansicht, daß die Ardeber Inhaftierung, bzw. der Aufenthalt im Gefängnis überhaupt, bei Architekt Rutha tiefe Depressionen bewirkt hätte. Sicherlich hätte Architekt Rutha jegliche Verunsicherung über seine Haft seinen Besuchern mitgeteilt. Darüber findet sich aber in dem Bericht der „Rundschau“ nichts.“

Durch den Selbstmord Ruthas, so fährt die „Bohemia“ fort, wird dem ganzen Prozeß, dessen Austellung von diesen Seiten agitatorisch gegen die SDP ausgewertet worden wäre, sehr viel an Bedeutung genommen, da der Hauptangeklagte nunmehr durch Tod ausgeschieden und leicht vorzunehmen ist, daß die übrigen Beschuldigten ihre Aussagen bis zur letzten Sekunde auf den Toten abzuwälzen versuchen dürften, was der Aufklärung des ganzen Falles nicht von Nutzen sein wird.

Die „Zeit“ selber äußert sich zu dem Fall ebenfalls:

„Es wird“, so schreibt sie unter anderem, „all denen, die Rutha persönlich kannten, für immer unverständlich bleiben, daß gerade er, der noch am Tage vorher einen großen Optimismus in der Beurteilung seiner Lage zur Schau trug, eine Tat des Freitodes wählte, die weder seinem Charakter noch seinem Temperament nach vor kurzem im Range eines Sonderbrennens vor dem SDP mit führenden Männern des Auslandes über Schicksalsfragen des Sudetendeutschums sprach, im Dunkel seiner Zelle die tödliche Schlinge knüpfte und sich selbst ein schmutziges Tuch als Knebel in den Mund schob, nur um ein Leben wegzuwerfen, um dessen Sinn und Inhalt er noch am letzten Tage weiterzukämpfen entschlossen war.“

Run noch einige tschechische Stimmen:

„Právo Lidu“:

Das tragisch Menschliche am Fall Rutha ist, daß er durch seinen Freitod die Folgen der begangenen Sünden nicht wieder zurückgewandt gelangten Erziehungswirtschaft in der Bevölkerung bleiben da und an ihren Seelen haften der Schimpf von Ruthas Sünden. Und das einzige,

was vielleicht das menschliche Gefühl angeht, ist die Hoffnung, daß vielleicht der tragische Fall Ruthas die Gewissen jener aufrühren wird, welche leichtsinnigerweise Ruthas Tätigkeit übersehen haben und Rutha selbst, wenn er sich zu seinen Fehlern bekannt hätte, noch geschützt hätten... Mit Ruthas Freitod ist freilich die ungeliebte homosexuelle Affäre der Henleinleute nicht aus der Welt geschafft. Das Verfahren wird streng und bis zu Ende durchgeführt werden, wenn auch der Hauptbeschuldigte nicht mehr hier ist. Nach der amtlichen Mitteilung wird die Untersuchung der Sache Rutha und seiner Mitschuldigen mit größter Beschleunigung weitergeführt. Das ist auch daraus ersichtlich, daß nach dem Bericht der Staatsanwaltschaft in Böhmen-Weipa die Anklage schon in den nächsten Tagen erhoben werden wird.

„Národní Osвобоzení“:

Wir wissen nicht, was Rutha in seiner Zelle, wo mit ihm menschlich umgegangen wurde erleidet, was der erst vierzigjährige Mensch Heinrich Rutha gefühlsmäßig durchgemacht hat, wie in seinem Innern Widersprüche und ständige Unsicherheit, welche Depression in ihm gewaltet haben. Sollte er doch

Die Staatsforstverwaltung im Dienste der Tschechisierung

Ein Fall, der nach Abhilfe schreit

Im Waldgebiet des Gerichtsbezirkes Ronsberg (politischer Bezirk Wischofstein) wurden vor Jahren tschechische „Kinderheimschulen“ gegründet, welche fast ausschließlich von deutschen Kindern frequentiert werden. Dadurch, daß ein Teil unserer arbeitslosen Grenzarbeiter in letzter Zeit in Deutschland Arbeit gefunden hat, kommen diese angeblichen Kinderheimschulen in Gefahr, wegen Mangel an Schülern zu schließen zu müssen. Die Eltern befürchten nämlich, in Deutschland von jeder Arbeitsmöglichkeit ausgeschlossen zu werden, wenn sie ihre Kinder in tschechische Schulen schicken. So kommen nun die tschechischen Eroberungspolitik in dieser Gegend auf die absurdesten Ideen, um das gefährdete Dasein der künstlichen Schulrichtungen zu retten.

In der Gemeinde Althütten wurde zehn arbeitslosen Beschäftigten in dem eineinhalb Stunden entfernten staatlichen Forstrevier Hochwald versprochen, wenn sie ihre Kinder in die dortige „Kinderheimschule“ schicken. Wie uns berichtet wird, hat der Leiter der staat-

lichen Forstverwaltung in Wischofstein, Forstrat Heger angeordnet, daß die zehn Leute durch den Revierförster Wolz im Revier Hochwald eingestellt werden. Dieser durch wirtschaftliche Notmittel betriebene Seelenfang geht auf Kosten der ständigen Forstarbeiter dieses Revieres.

„Lidové Noviny“:

Durch seinen Freitod hat Rutha den Verdacht bestätigt, dessenwegen er verhaftet und in Untersuchung gezogen war. Wenn er sich seiner Unschuld bewußt wäre, hätte er sicherlich vor Gericht für seine Rehabilitierung gekämpft. Die Last der Beweise, welche sich während der Untersuchung angehäuft haben, hat ihn jedoch wohl überzeugt, daß es für ihn keinen anderen Ausgang geben kann als die Verurteilung. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß einer der Beweggründe, welche ihn zum Freitod führten, das Bestreben war, der Sudetendeutschen Partei ein kompromittierendes Urteil über einen ihrer ersten Antidiktator zu ersparen.

wegen Amtschreibenbeleidigung erstattet. Der zugrundeliegende Zwischenfall hat sich bei einer kürzlich stattgefundenen SDP-Verammlung in Troppau ereignet, wo eine Sammlung für die Volkshilfe durchgeführt wurde, gegen welche die Polizei einschritt, die auch das Sammelergebnis beschlagnahmte, weil die Volkshilfe noch nicht bewilligt wurde.

Es wäre doch an der Zeit, daß die verantwortlichen Stellen gegenüber solchen Methoden der Tschechisierungspolitik einmal radikal Abhilfe schaffen.

Wegen Amtschreibenbeleidigung erstattet. Der zugrundeliegende Zwischenfall hat sich bei einer kürzlich stattgefundenen SDP-Verammlung in Troppau ereignet, wo eine Sammlung für die Volkshilfe durchgeführt wurde, gegen welche die Polizei einschritt, die auch das Sammelergebnis beschlagnahmte, weil die Volkshilfe noch nicht bewilligt wurde.

Es wäre doch an der Zeit, daß die verantwortlichen Stellen gegenüber solchen Methoden der Tschechisierungspolitik einmal radikal Abhilfe schaffen.

Wegen Amtschreibenbeleidigung erstattet. Der zugrundeliegende Zwischenfall hat sich bei einer kürzlich stattgefundenen SDP-Verammlung in Troppau ereignet, wo eine Sammlung für die Volkshilfe durchgeführt wurde, gegen welche die Polizei einschritt, die auch das Sammelergebnis beschlagnahmte, weil die Volkshilfe noch nicht bewilligt wurde.

Windsors Amerikareise abgeblasen! Triumph der USA-Gewerkschaften über Herrn Bedaux

Paris. (Reuter.) Der Herzog von Windsor hat sich entschlossen, seinen Besuch in den Vereinigten Staaten zu verschieben. In seinem Namen wurde eine Erklärung veröffentlicht, in welcher es heißt, daß er sich sehr ungen und erst nach reifer Ueberlegung zu dieser Verschiebung entschlossen habe. Er sei jedoch der Meinung, daß mit Rücksicht auf die aufgetauchten Risiken der Reise, die im Zusammenhange mit den angeblichen Motiven und Zielen seiner Reise in die industriellen Zentren Amerikas geäußert wurden, keine andere Möglichkeit bestehe, als die Reise einstweilen zu verschieben.

Der von den amerikanischen Gewerkschaften angegriffene Freund des Herzogs von Windsor, Charles Bedaux, bekanntlich der Erfinder des nach ihm benannten berühmten Antreibersystems in diesen Industriezweigen, der mit der Ausarbeit-

ung der Amerikareise des Herzogs betraut war, hatte den Herzog vorher telegraphisch gebeten, ihn von seiner Aufgabe zu entbinden.

Die Nachricht von der Entscheidung des Herzogs, seine Amerikafahrt vorerst abzulegen, wird von der ganzen britischen Presse in großer Aufmerksamkeit gefolgt. Die englische Presse hat bereits früher die deutsche Tour des Herzogs kritisch verfolgt. „Daily Express“ bezeichnet den Entschluß des Herzogs als dessen zweite Abdankungsnacht. Im wesentlichen ist festzustellen, daß die Abgabe, obwohl sie unabhängig von britischem Einfluß erfolgt ist, in London willkommen ist, das insbesondere bei den gegenwärtigen Beziehungen nach möglicher Zusammenarbeit Englands und den Vereinigten Staaten jede Spaltung der amerikanischen öffentlichen Meinung auch in Fragen, die den früheren englischen König betreffen, gerne vermeiden möchte.

Kleine Wochenschau



Im Briefe interviewt man. An anderer Zeit „verhandelt“ Japan mit China direkt.



Herr Windyber bekam eine Nach dem Kauf: Koffeln auf den Kopf. zum Platzenplan.

Erklärung

Wir haben in unserer Nummer vom 12. Oktober 1937 die Rede Konrad Henleins zum Falle Rutha in Leitmeritz in dem Artikel unter der Ueberschrift „Erklärung Henleins über Rutha“ veröffentlicht, die auch heftige Angriffe gegen den „Sozialdemokraten“ enthält. Wir erklären, daß wir uns in keiner Weise mit den von Konrad Henlein ausgesprochenen Anschuldigungen und Beleidigungen identifizieren wollten oder identifizieren.

Die Redaktion der „Prager Volkszeitung“.

Der Mord in Königswald gesühnt

Vor dem Leitmeritzer Schwurgericht hatte sich am Samstag die 32jährige Landwirtin Anna Spengler, die am 1. Juli d. J. in das Haus des Landwirtes Wajke in Königswald eingedrungen war, um zu schlafen, und dabei den 10-jährigen Herbert Wajke, der sie ertrappte, durch neun Beilhiebe ermordet hatte, zu verantworten. Die Geschworenen bejahten einstimmig die an sie gestellten Fragen. Auf Grund dieses Verdictes wurde die Angeklagte zu 25 Jahren schweren Arbeiters verurteilt. Sie nahm die Strafe an.

Wirtschaftsabkommen mit Deutschland

Hamburg. Die zwischen reichsdeutschen und tschechoslowakischen Regierungsausschüssen seit mehreren Tagen in Hamburg geführten Wirtschaftsverhandlungen sind am Samstag zum Abschluß gekommen. Es wurde eine Reihe von Abkommen unterzeichnet, die den handelsrechtlichen Waren-, Zahlungs- und Reiseverkehr für das Jahr 1938 regeln. Durch die neuen Vereinbarungen ist eine Ausweitung des gegenseitigen Warenverkehrs und gleichzeitig die gegenwärtige reibungslose Abwicklung des gesamten Zahlungsverkehrs sichergestellt worden.

Paris wird von Franco-Spitzeln gesäubert

Paris. Die Polizeibehörden, die vor einigen Tagen 80 läufige Ausländer, meistens Anhänger des Generals Franco und Italiener, ausgewiesen hatten, haben am Samstag weitere 100 Ausländer ausgewiesen.

Neues Konzentrationslager in Deutschland

Bei Gotha in Thüringen wird seit längerer Zeit ein neues Konzentrationslager für achttausend Gefangene errichtet, welches den Namen Buchenwald erhalten hat. Aus dem Konzentrationslager Buchenwald sind zum Aufbau dieses Lagers dreihundert Häftlinge abtransportiert worden.

Die jüdischen Konzentrationslagerhäftlinge sind inzwischen im Konzentrationslager Dachau konzentriert worden, unter ihnen auch der frühere Vorsitzende der sozialdemokratischen deutschen Landtagsfraktion, Ernst Seilmann, und der bekannte Anwalt Hans Litzke.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wann sollen wir uns die Zähne putzen? Nach ärztlicher Empfehlung nach jeder Mahlzeit, zumindest aber am Morgen und Abend. Am wichtigsten ist das Zähneputzen am Abend, weil sich über Nacht zwischen den Zähnen Speisereste festsetzen können und Zahnkaries verursachen. Deshalb empfiehlt sich besonders ALPA-Zahncrème zu verwenden, weil dieselbe Speisereste entfernt und dadurch deren Gärungsprozesse verhindert. Zur täglichen Mundgesundheitspflege gehört aber auch das Gurgeln mit verdünntem ALPA-Franzbranntwein. Bei Erkältung, rheumatischen und neuralgischen Schmerzen bewahren sich leichte ALPA-Massagen.

Verstärkung der britischen Flotte vor den Balearen

LONDON. Außenminister Eden hat einer Information des „Manchester Guardian“ zufolge dem französischen Außenminister Delbos in Brüssel zugesagt, die britische Flotte in den Balearenischen Gewässern zu verstärken. Diese Zusage sei Delbos u. a. deshalb gegeben worden, um die sozialistischen Mitglieder des französischen Kabinetts zu beruhigen, welche die britische Entscheidung, politische Agenten nach Burgos zu senden, als fälschlich aufgenommen haben, und gleichzeitig auch deshalb, um den Ernst der in Paris abgegebenen britischen Versicherung zu unterstreichen, daß die Londoner Regierung keine Anerkennung Franco's plane und auch keine Schwächung ihrer Spanien-Politik vollziehen werde.

Rom will es erzwingen

Rom. In informierten Kreisen verlautet, daß Italien in absehbarer Zeit, wie es dies bereits Frankreich gegenüber getan hat, seine diplomatischen Vertreter aus jenen Staaten abberufen wird, die unter dem Einfluß der Nichtanerkennung des italienischen Kaiserreiches in Rom nur Geschäftsträger besitzen. Diese Staaten sind Belgien, Holland, Schweden und Finnland. In den genannten Staaten wird Italien nur durch Geschäftsträger vertreten sein.

Wieder acht Hinrichtungen

Moskau. Der Sabatberichterichter meldet, daß das Militärgericht in Weiskrugland am 2. November acht Personen zum Tode verurteilt hat, die der Zugehörigkeit zu gegenrevolutionären Organisationen, die Spionage und Sabotagetätigkeit betrieben, beschuldigt waren. Unter den Verurteilten befindet sich auch der gewesene Vorsitzende der Sowjets von Gomel, Malachonow.

Goebbels behauptet:

Versailles „mit allen Konsequenzen“ hinfällig

Berlin. Bei einer Rundgebung im Sportpalast hielt Propagandaminister Dr. Goebbels eine Rede über die Richtlinien der Volkswirtschafts- und Staatsführung in außen- und innenpolitischer Beziehung. Er begründete die Notwendigkeit des Antarktisplanes mit dem engen deutschen Raum und versicherte weiters, daß die Krise Rom-Versailles nie zerstört werden könne. Europa müsse einsehen, daß es bestimmte Probleme gebe, die gelöst werden müßten, wenn es nicht in Gefahr geraten wolle. Es müsse einsehen, daß der im Sommer 1919 Deutschland abgepreßte Vertrag mit allen Konsequenzen hinfällig sei.

König Carol zurückgekehrt

Bukarest. König Carol ist von seinem Besuch in Groß-Seelowitz Samstag abends nach Bukarest zurückgekehrt, wo er auf dem Bahnhof von der gesamten Regierung empfangen wurde. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Sobotka hatte ihn bis Preßburg begleitet. Bei einem kurzen Aufenthalt um Mitternacht auf dem Bahnhof von Budapest hatte sich dem König der Kabinettschef des ungarischen Außenministers, Graf Stefan Cserka, zur Verfügung gestellt.

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

V. Klasse der 37. tschechoslowakischen Klassenlotterie. Bei der Samstagabend-Ziehung der Lotterie wurden nachstehende Gewinnerte gezogen:

- 50.000 Kč das Los Nr. 44.726.
- 10.000 Kč die Lose Nr. 13.823, 56.467, 88.296, 95.819, 96.883, 99.723.
- 5000 Kč die Lose Nr. 14.534, 32.773, 37.160, 74.140, 77.281, 91.867, 96.813, 98.757, 100.757, 101.806, 113.860, 116.554, 116.698.
- 2000 Kč die Lose Nr. 2381, 4817, 6219, 9393, 10.519, 12.363, 12.784, 15.301, 22.315, 24.637, 26.543, 36.295, 36.686, 37.852, 39.987, 49.179, 51.778, 53.321, 54.089, 55.536, 56.487, 56.790, 59.173, 59.284, 59.833, 63.785, 65.235, 67.416, 68.623, 73.184, 74.190, 74.978, 77.648, 79.013, 79.270, 79.274, 80.778, 84.567, 85.916, 100.036, 100.894, 105.558, 109.302, 109.715, 112.353, 113.878, 114.270 usw.



Vor zwanzig Jahren
Oktober 1917: Eine Streifwache der Roten Garde in den Straßen Petrograds

Tagesneuigkeiten

Hinter der Maske

Der praktische Arzt Dr. Jdenit Krlmáček in Prag — er ist Mitglied der böhmischen Landesvertretung — hat unter dem Titel „Vzpomínky a zprávy z praxe“ (Erinnerungen aus dem Krankenhaus und der Praxis) ein Buchlein herausgegeben, in welchem er interessante, aber auch tief empfundene Erlebnisse aus dem Leben und der Praxis eines Arztes erzählt. Rühmend eine Betrachtung aus dem Buchlein:

Sagen wir einander die Wahrheit, Krankheit ist das ganze Leben eine lustige Episode, welche gut und ohne Schmerzen endet. In der Mehrzahl pflegt es jedoch anders zu sein. Als mein Patient, ein Komiker, auf der Bühne spielte, teilte er glücklich Lachen aus. Dinstag dem Vorabend aber mißfiel er durch Krämpfe eine schmerzliche und unheilbare Krankheit.

Einmal wurde ich zu ihm in der Pause gerufen. Ich fand meinen Freund in Tränen wegen heftiger Schmerzattacken. Eine Morphiuminjektion brachte ihm Linderung.

Dann spielte er weiter... er wollte nicht das Weiterspielen unmöglich machen... und das erheiterte Publikum hatte keine Ahnung, mit welchen Schmerzen sein stürmisches Lachen bezahlt ist...

Und nun, wenn ich im Theater lautes Lachen und Weisfall vernähme, bringt das leise Schluchzen des verstorbenen Komikers durch und über die Bühne schleicht sein Schatten.

Ich erinnere mich daran, daß auch unsere Kränklichkeit oft mit den Tränen eines andern erlaßt ist! Ich erinnere mich, daß manch einer von uns seine lustige Rolle im Leben der Gesellschaft nur mit Schmerz spielt, von dem nur er und sein Arzt wissen...

Strafserhöhung für Militärverrat. Das Divisionsgericht in Prag hatte den Deserteur Vladimír Olejovský außer wegen anderer Delikte auch wegen des Verbrechens des Militärverrats zu acht Jahren schweren Kerkers mit den dazugehörigen Verschärfungen verurteilt. Das Oberste Militärgericht hat durch sein Urteil den Spruch des Divisionsgerichtes hinsichtlich des Strafausmaßes aufgehoben und Olejovský zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers mit den dazugehörigen Verschärfungen verurteilt.

Große Ereignisse im Spiegel der Presse. Zum 20. Jahrestag der russischen Revolution — der 7. November 1917 — bleibt ein entscheidendes Datum der neueren europäischen Geschichte — erinnert der „Daily Herald“ daran, wie wenig Aufmerksamkeit die englische Presse seinerzeit den Vorgängen in Rußland gewidmet hat. Keine Zeitschrift, kein Zeitartikler beschäftigte sich mit der Nachtregierung durch die Bolschewiken, nur kurze, unvollständige Telegramme. Die irgendwo auf einer Innenseite der Blätter im Petit-Tablao erschienen, meldeten die Vorgänge in Petrograd. Das Ereignis des Tages hingegen war die Heise des Colonel House nach England. Wer weiß heute noch etwas von der Mission des amerikanischen Obersten? Aber damals verlag ganz England von einer weltgeschichtlichen Tatsache Kenntnis zu nehmen, weil ihm diese Mission wichtiger schien. Auch in der Einschätzung der Vorgänge in Rußland irrte sich die gesamte englische Presse. Sämtliche Zeitungen, voran die „Times“, meldeten, nachdem bereits die Macht in die Hände der Sowjets übergegangen war, daß die vorläufige Regierung Kerenski die Situation beherrsche. Im übrigen sei die Niederschlagung der Revolte „eine Angelegenheit weniger Tage“. Lenin bezeichnete die „Times“ auch später noch als Abenteuerer, wie überhaupt die ganze Bewegung als in deutschem Solde demagogiert wurde. Der „Daily Herald“ erinnert zum Schluß daran, daß es offenbar im Wesen solcher historischer Vorgänge liege, nicht in ihrer Bedeutung erkannt zu werden. Denn z. B. habe auch Ludwig XVI. am Tage des Bastille-Sturmes, am 14. Juli 1789, es nicht einmal für

nötig gehalten, dieses Ereignis in seinem Tagebuch zu notieren.

Die Rolle Stoblin's. Der Untersuchungsrichter hat die Gattin des russischen Generals Stoblin einvernommen und ihr eine schriftliche Korrespondenz sowie eine Depesche ihres Gatten vorgelegt. Durch Dechiffrierung dieser Schriftstücke wurde festgestellt, daß Stoblin über eine Tournee nach Sowjetrußland und deren Finanzierung Verhandlungen geführt hat. Frau Stoblin, die bekanntlich eine Sängerin von Namen ist, bestritt energisch, daß es sich um ihre Tournee handle, da sie zur Emigranten-Opposition gehöre. Es scheint somit, daß General Stoblin über die Voraussetzungen seiner geheimen Reise nach Sowjetrußland verhandelt hat.

500 Flüge auf der Strecke Amsterdam—Batavia. Am 13. November wird der 500. Flug von Amsterdam nach Batavia und am 27. November der 500. Flug von Batavia nach Amsterdam durchgeführt werden. Die Strecke Amsterdam—Batavia wurde zuerst in vierzehntägigen Intervallen und später wöchentlich befliegen. Vor drei Jahren wurde der Dienst auf der Strecke schon zweimal, in diesem Jahre sogar dreimal wöchentlich durchgeführt. Die Strecke Amsterdam—Batavia ist von großer Bedeutung für unsere Geschäftsverbindungen mit dem nahen und fernem Orient, da mit ihr auch die tschechoslowakische Luftpost befördert wird. Die Repräsentanten der führenden tschechoslowakischen Firmen haben von dieser Expeditivstrecke, die in bloßen fünf Tagen Europa mit Niederländisch-Indien verbindet, zu ihren Reisen nach dem östlichen Teil von Afrika und Asien sehr oft Gebrauch gemacht.

Gräberfunde in der Ostslowakei. Samstag wurden die großen Ausgrabungen bei Streda nad Bodrogem in der sogenannten Balvanbegang-Ebene beendet. Die Ausgrabungen hatten einen großen Erfolg, denn unter einer künstlich aufgeschütteten Bodenschicht wurden vier Steingräber aufgedeckt. Es handelt sich wahrscheinlich um Gräber ungarischer Krieger aus der Zeit ihres Eintrittens in Ungarn. In den etwa 1030 Jahre alten Gräbern fand man Schmuckstücke, künstlerische Aufschmückungen und Waffen. Die Funde sind außerordentlich reich und für die Geschichte des Zusammenlebens der Slowaken und Ungarn von wissenschaftlicher Bedeutung. Ein Teil der Funde wird im Ostslowakischen Museum in Bratislava, ein anderer Teil im Prager Nationalmuseum untergebracht werden, da beide Institute die Ausgrabungen unterstützt haben.

Befehlsmäßige Telegrammstellung. Mit Wirksamkeit vom 1. Jänner des kommenden Jahres wird die Telegrammstellung neu geregelt werden. Statt der Zustellung in bestimmten Intervallen, die bisher bei den größeren Telegrammämtern üblich war, wird diese künftig nach Wahgabe des Telegrammeinlaufs vorgenommen werden müssen, und zwar derart, daß die Telegramm-Briefträger sofort nach der Rückkehr von einer Austragung die folgende antreten. (DND)

Wie ist um Fahrplanänderungen anzufordern? Alle Anfragen, welche Änderungen im Personenverkehr für den neuen Fahrplan 1938/39 auf den Strecken der Staatsbahndirektion in Prag betreffen, sind bei der Fahrplanabteilung dieser Direktion bis längstens Ende November 1937 einzubringen. Später eingehende Anfragen können aus technischen Gründen nicht behandelt werden. Anfragen um Fahrplanänderungen sind nicht kempelschlichtig.

Die Arbeitstagung der öffentlichen Bildungspflege. Die für den 13. und 14. November nach Prag einberufene Tagung der Bildungsanstalten wird sich nach dem bereits vorliegenden Programm in überwiegendem Maße mit den Fragen der geistigen und sittlichen Wehrerziehung befassen, wird aber darüber hinaus zu allen Fragen der Organisation des öffentlichen Bildungswesens und ihres Aufbaues Stellung nehmen. Ebenso soll die Tagung praktische Fragen der Bildungspflege zu lösen versuchen. Zur geistigen und sittlichen Wehrerziehung spricht Ministerialrat Prof. A. Matula. Major Walla wird auf dem Hauptplatz in Dejvice Vorlesungen zur körperlichen Wehrerziehung leiten. Zur Lage der öffentlichen Bildungspflege spricht der Vorsitzende des Institutes für deutsche Volksbildung Archivar Dr. Anton Rouha. Zu den praktischen Themen der Bildungsarbeit, die den Stadt- und Bezirksbildungsausschüssen neue

Schwer bestraffter Militärverrat

Vor einem Senate für Angelegenheiten des Militärverrats beim Kreisgerichte in Weiskrug wurde am Samstag der 31jährige Maurer Johann Schmidt aus Budigsdorf bei Hohenstadt zu 20 Jahren schweren Kerkers und 10.000 Kč Geldstrafe, der 39jährige Techniker Walter Hahn aus Hohenstadt zu zwölf Jahren schweren Kerkers und 3000 Kč Geldstrafe, der 33jährige Werkführer Gustav Kummann aus Währisch-Schönberg zu acht Jahren schweren Kerkers und 1000 Kč Geldstrafe, der 25jährige Chauffeur Gottfried Schembera aus Schönwald zu drei Jahren schweren Kerkers und 1000 Kč verurteilt. Der 42jährige Anton Bucher, Galmowitz aus Budigsdorf, wurde wegen des Verbrechens der Nichtanzeige eines Falles von Militärverrat gemäß § 12 zu drei Jahren schweren Kerkers und zu 1000 Kč Geldstrafe und aus dem gleichen Grunde die 23jährige Köchin Gertrud Rupp zu elf Monaten schweren Kerkers und 1000 Kč Geldstrafe verurteilt. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Allen Verurteilten außer der Philipp wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt.

Impulse zur Fortführung der Arbeit geben sollen, sprechen Univ.-Professor Dr. Leonhart Franz über Heimatmuseen, Univ.-Prof. Dr. G. E. H. über das Thema: Warum Biologie?, Prof. Alois Haba über Rauschgift, Sekretär Ernst S. u. l. und Prof. Dr. M. a. s. sprechen zur aktuellen Frage Rundfunk, Hochlehrer K. u. h. n. e. l. und Hochlehrer S. e. i. n. e. r. zum Kapitel Lichtbild und Film. Eine besondere Ausstellung von gut geführten Gemeindepublikationen wird Anlaß zu Darstellungen über die richtige Führung von Gemeindepublikationen sein, zu welchem Thema Archivar Dr. Peribert S. u. r. m. Eger, spricht. In den Kreisen der deutschen Volkswirtschaft gibt sich gerade für diese Tagung ein besonderes Interesse kund. Die Wahl der Themen zeigt, daß die öffentliche Bildungspflege in ein neues Stadium der Arbeit mit sehr erweiterter Arbeitsbereich tritt. Die Tagung beginnt Samstag, den 13. November und findet im kleinen Saale der Städtischen Bühnen, Prag I, Raritätenplatz, mit Anmeldungen beim Institut für deutsche Volksbildung Prag X., Vitkova 14.

Selbstmord mit 73 Jahren. Gestern früh sprang die 73jährige Private Emilie Kunz aus ihrem dritten Stockwerke des Hauses Nr. 14 in der Kaulova in Dejwis gelegenen Wohnung. Sie blieb gerettet auf dem Pflaster liegen; die Leiche wurde in die Anstalt für gerichtliche Medizin gebracht. Der Anlaß der Tat ist unbekannt.

Wetterbericht über die Wetterlage. Samstag nachmittags: Im Zusammenhang mit den Störungen der Balkan-Halbinsel strömt Mitteleuropa vom Südosten her wärmere Luft zu. In der Republik ist es in den Niederungen um 2 bis 3 Grad Celsius, auf den Bergen bis um volle 10 Grad wärmer als Freitag. So meldet zum Beispiel die Lysa Hora um 17 Uhr plus 10 Grad Celsius, der Panzer und die Schnecke 5 Grad, Taus 10 Grad, Prag und Brunn je 12 Grad. Dabei ist der Himmel in Mitteleuropa vorwiegend bedeckt und stellenweise fällt Regen. Dieser Bitterwettercharakter wird auch Sonntag anhalten. — Wahrscheinlich weiter Sonntag: Vorwiegend bedeckt, zeitweise Regen, Temperaturen wenig geändert, Ostwind. — Wetterausichten für Montag: Noch keine wesentliche Änderung, etwas kühler.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag:
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.35: Schallplatten: Verbi, Nebdal, Grien etc. 14.05: Deutsche Sendung: Ruhr: Aufgaben der Gewerbetreibenden, 18.10: Deutsche Sendung: Jahn Minuten Lachen, Vortrag von Müllerer, 18.20: Dr. Sloufa: Ausflug ins Weltall, 18.45: Deutsche Presse. — Prag, Sender II: 11: Schallplatten: Mozart, Chopin, Goldmark etc., 14.20: Deutsche Sendung: Dr. Smoboda: Mozart, J. Strauss, Brahms, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: Sapporopolis. — Brunn 15.30: Rundfunkorchesterkonzert: Donizetti, Grieg etc., 17.40: Deutsche Sendung: Ing. Vid. Wie der Durchschnittsjapaner wohnt. — Schallplatten — Dr. Růžička: Biomedizinischer Stammbaum des Aiers, 21.20: Krien und Pieder. — Preßburg 17.40: Geigenkonzert, 19.15: Rundfunkorchesterkonzert, 22.30: Langmusik. — Káshau 12.05: Schallplatten. — Währisch-Odrau 12.35: Rundfunkorchesterkonzert: Fall, Urbach, Joh. Strauß etc. 17.55: Deutsche Arbeiterkundgebung: Niderl: Die Frau im Leben der Gemeinde. — Violoncellkonzert.

Dienstag:
Prag, Sender I: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Aus die Frau, 11.05: Rundfunk für deutsche Schulen, höhere Stufen, 12.10: Schallplatten, 14: Deutsche Sendung: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben, Dr. Vecera: Gegenseitiges Durchdringen slowakischer und deutscher Kultur, 18.10: Deutsche Sendung: G. B. Gluck: Don Juan-Ballett, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 19.15: Orchesterkonzert: B. O. A., 20.55: Rundfunkorchesterkonzert: Beethoven, Brahms, 22.35: Kompositionen Smetana. — Prag, Sender II: 11: Schallplattenkonzert, 14.20: Trinkl: Wie meistert ich mein Leben!, 14.30: Schallplatten, 14.35: Dr. K. Dahn: Bei den Quellen der Erinnerung, Ergebnisse des Studiums von 2000 Autobiographien. — Brunn 17.30: Geigenkompositionen, 17.40: Deutsche Arbeiterkundgebung. — Sozialinformationen. — A. Schmidt: Die Arbeiterjugend im Liebes, 19.15: Opernarien. — Preßburg: 17.40: Konzert auf zwei Klavieren, 22.30: Langmusik. — Káshau 12.05: Opernarien, 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — Währisch-Odrau 15.30: Rundfunkorchesterkonzert, Bach, Mozart, Offenbach etc. 18.10: Deutsche Sendung: Landwirtschaft.



Die letzten Vorschläge des „Führers“
Die Seelkontrolle wird durch die schwere Kavallerie und die Landkontrolle durch die Schweizer Torpedobootzerstörer ausgeübt werden...

Tormann Bobby springt ein

Am Eugen Weiser-Verlag wird in den nächsten Tagen ein Sport-Roman von Robert Grösch erscheinen. Der Roman trägt den Titel „Tormann Bobby“ und schildert sehr plastisch das Leben und Treiben der Arbeiter-sportler. Der junge Bobby, der im Mittelpunkt des Geschehens steht, ist ein sehr eifriger Arbeit-sportler, der durch die Arbeitslosigkeit und durch mannigfache andere Umstände verleitet wird, sich dem bürgerlichen Sport zu verschreiben. Dort wird er eine „Manone“, aber da er innerlich seinen Kameraden treu bleibt, macht ihm diese Art „Sport“ bald keine Freude mehr; er kehrt sich nach der Kameradschaft des Arbeitersportklubs, nach den frischen, naturnahen Menschen, deren ganzen Geist er erkent unter den „Herren“ und „Damen“ des kapitalistischen Sportes so richtig erkennt. — Dem Dichter ist ein kleines Meisterwerk gelungen. „Tormann Bobby“ wirkt für den Arbeitersport, aber die Tendenz ist so unaufdringlich, daß der künstlerische Wert des Romans nicht im geringsten beeinträchtigt wird. — Der Roman wird in der billigen Reihe der „Eugen-Weiser“ erscheinen. Er wird vor allem die sportliebende Jugend erfreuen, denn er hat Tempo und Farbe, er befriedigt ihr Bedürfnis nach Romanatik. — Wir drücken nachstehend ein Kapitel aus „Tormann Bobby“ mit Genehmigung des Verlags ab; es schildert ein Beispiel unter den Arbeitersportlern, den Beginn der Laufbahn des Tormanns Bobby.

Der Sonntag begann mit strahlender Sonne. Mittags wollten sich einige Wollen, und nachmittags war der Himmel mit leichten weißen Wolken bedeckt. Der richtige Fußballhimmel, hell, aber ohne große Sonne.

Am Rast des Aus-Plages wehte die Dunstfahne mit dem Dreieck. Auf rotem Grund in Silber die Buchstaben: A. S. In der Sportbude schickten sich die beiden Mannschaften um. Helios blauweiß, Freiheit schwarzrot. In jeder Maschine hing ein Schild: „Spiele sind Dein Gegner muß am Sonntag wieder gesund zur Arbeit erscheinen!“

Die Bänke an beiden Seiten des Spielfeldes waren gut besetzt. Dahinter standen dicke Menschenreihen. Ganz hinten, auf den leicht erhöhten Terrassen, auf dem Feldherrnhügel, die Gruppen der Kenner und Kritiker. Wer diesmal gewinnt? Na selbstverständlich wieder Helios! — Wie? Helios? Weil Freiheit bei dem letzten Spiele geschlagen wurde? Abwarten. Freiheit ist diesmal in guter Form. Gut trainiert. Alida hat seine Bande in Schwung gebracht. Vor drei Wochen hat Freiheit die A. S. Elf von Grassly hoch geschlagen und die Grasslyer waren nicht schlecht. — Das war ein harmloses Freundschaftsspiel, heute geht's um die Kreismeisterschaft. — Aber im Heliosort steht ein neuer Torwart und die Stürmer fadeln vorm gegnerischen Tore nicht, der tollschwarze Sturm dagegen — na, vielleicht hat er sich inzwischen besser eingeschossen. Wenn Freiheit verliert, rückt die Elf auf die vortreffe Stelle der Tabelle. Weiden noch zwei Spiele, damit kann die Elf dann kaum noch an die erste Stelle kommen.

Die Blauweißen zogen vor ihrem Tore auf, traten einige Bälle in den Kasten, während Alida seine Koffschwarzen in der Sportbude noch einmal vornahm. „Alida Bälle spielen. Hartmann, nicht zu viel mit dem Kopfe. Den rechten Heliosläufer gut abdecken. Der ist gefährlich. Bobby, nicht so viel rennen. Wenn's schlecht steht, nicht herum brüllen. In der Höhe den Gegner nicht vorschieben treten. Wir sind ja schließlich alle Freunde und Kollegen, nicht. Geht alles schief, bleiben immer noch zwei Spiele, mit denen wir auf der Tabelle wieder steigen können. Und du, „Entel“ — er packte den langen edigen Tormann bei der Schulter und ging mit ihm davon. „Bobby“, sagte Hartmann, junger Schloffer, Nachschauken, mit Planen wie ein Windhund — Bobby, spiel mir schief zu, vertrittst, wenn du mich nicht gleich siehst, sieh ich immer weit oben beim feindlichen Tor. Und nicht zu weich spielen, den Gegner feste angeln, immer angreifen, vertrittst. Du spielst immer, als wären die andern aus Porzellan.“

Dann standen sie draußen, knallten die ersten Probesschuhe gegen ihr Tor. Entel, der Tormann, schob die Kluge aus der Sten. Bobby ließ

den Blick rasch über die Bänke gleiten. Dort, in der hellen Bluse — er erkannte sie sofort, nicht leicht. Hertha winkte mit der Hand. Ihre helles Haar quoll unter der blauen Kappe hervor. Bobby kämpfte mit den Schanden, brannnte auf den Anstiff. Das Warten machte nervös. Jeden Abend hatte er geübt, immer links, immer links, jeden Abend, aber der linke Kreter wollte noch nicht richtig. Die Schüsse sahen nicht. Der Alida mit seiner verdammten Redensart, sowas soll man nicht sagen, das hemmt bloß. Eigentlich verwunderlich bei Alida, hat doch sonst viel Gefühl für die Sache.

Ein kleiner Mann in leichter Hose saulte über das Spielfeld, leichtfüßig, die Pfeife im Munde; der Schiedsrichter. Die Mannschaften stellten sich auf. Die Blauweißen lächelnd, den besten Sturm haben wir. Die Schwarzroten leicht aufgeregter. Werden wir unsern alten Gegner diesmal schlagen? Wird Entel im Tor besser halten als am letzten Mal? Freiheit trat in der alten Aufstellung an:

Schindler Weimeher Alida Moriz Hartmann
 Exler Manunisch Bobby
 Werner Gogni
 Entel.

Die erste Viertelstunde verlief mittelmäßig für beide Teile. Helios schonte sich, sparte alle Kräfte für das Ende auf, es schien, als tändelten die Blauweißen nur so mit dem Ball. Die Schwarzroten sahen es mit Grimm. Einige Male erschien Alida vorm Tor, aber er hatte Pech, der Ball prallte gegen die Latte, oder saulte nicht daneben. Der blauweiße Tormann quitierte es mit ironischem Lächeln, der linke Helios-Verteidiger sagte: „Ein andermal, Kapitän.“

Alida lief rot an, Himmel Donnerwetter. Demen wollen wir's noch beibringen! Weit draußen lauerte Hartmann. Alida schob ihm den Ball nach zu. Hartmann nahm ihn richtig — natürlich, jetzt wollte er allein spielen, drübelte um ein paar Gegner, vorwärts, wieder zurück, eine Primadonna, der Keel, guter Spieler, aber alles fürs Publikum, am liebsten auf dem Valle tanzen. „Schick doch“, brüllten die Zuschauer. Bumms, zu hoch, über die Latte.

Langsam stieg in den Menschen eine prickelnde Erregung. Datten sich die Schwarzroten nicht verbessert? Der lange Entel sprang zwar etwas zu nervös im Tore umher, aber um so ruhiger spielte Gogni, der schwere, gelassene Verteidiger. Und da, der junge, der noch im Vorjahr in der Zweiten spielte, der Bobby, wie schnell er am Ball war, wie sicher er das Leder dem Linksaußen jutzte!

Hertha sah in der zweiten Reihe. Die Aufregung machte ihre Wangen heiß. Sie sah Bobby einige Male flitzen, aber immer war er wie ein Wind in die Höhe. Und der Linksaußen — er wagte ihn noch nicht richtig, darum sah er nicht. Dafür spielte er ritterlich, stellte keinem ein Bein, obwohl er einen festen Körper einsehen konnte. Er hat ein weiches Gemüt, dachte Hertha, ich weiß es am besten. Jetzt hängt ihm eine Straße in der Sten; er muß von mir ein Haarney freigen, so eins mit schwarzem Band, wie der Gogni hat, der mit seiner schwarzen Tolle die Kopfhöhe so ruhig und sicher anbrachte. Und jetzt — hallo, welcher Lärm plötzlich. „Pfu“, brüllten die Zuschauer. Die Blauweißen hatten einen Schwarzroten gelegt. Das war Bobby. Langsam hinkte er an seinen Platz. „Pfu“, brüllte der Feldherrnhügel. Es gibt hier keine Parteien, das ist unser Platz. Das sind unsere Spieler, ob sie rote oder weiße Hosen tragen.

Alida kämpfte in der Mitte; er sah alles, alle Mängel. Hartmann großartig, aber Primadonna. Entel im Tore zu nervös. Schindler aut als Linksaußen, aber eben 42 Jahre. Der Halbrechte und Halblinke ein Jahr arbeitslos, schlecht genährt, nervös, leicht ermattend. Bobby in voller Entwidlung, schön, eine Hoffnung, aber vorläufig ohne Linksfuß und nicht aggressiv genug. Der Ball sprang vor Alidas Fuß, er stoppte, taste davon, gab ihn ab, bekam ihn wieder. — „Feste, Alida, Schnurpsen muß es!“ — Da sah der Schuh auch schon, daß die Drahtmaschinen fangen. Das erste Tor. Die Schwarzrote Elf jubelte unhörbar auf. Das Publikum applaudierte. Raschner, der blauweiße Kapitän, unterseht und muskulös wie Alida, sagte nach hinten: „Jetzt aber drauf!“

Hertha mußte aufstehen, ging auf den Feldherrnhügel. Die Unruhe triebelte in ihr. Bobby hinkte zwar nicht mehr, aber Tempo und Erregung wuchsen. Entel ließ einen Ball hindurch. Bumms, 1 : 1. Die Schwarzroten wurden matter, das sah jeder. Entel trat lang und edig im Tor umher, rannte auf Spielfeld hinaus, um den Ball abzufangen, stürzte, Gogni tochte den Ball ruhig mit dem Kopfe ab, aber rascher noch kam das Bieft wieder, sah im Tore, noch ehe der Torer zurück war. 2 : 1 für Blauweiß. Pfiff des Schiedsrichters. Halbzeit. Torwechsel. Ausruhen. Zitronenscheiben wurden herum gereicht, den heißen Schlund zu kühlen.

Die Schwarzroten standen am neuen Tore. Gogni legte sich lang. Die Kritik begann. „Ich siehe draußen am Tore und kein Ball kommt“. Der Linksaußen tritt mit dem rechten Verteidiger, der Mittelläufer mit dem halbdrehten Stürmer um einen vertrackten Eckball. „Schnauze halten“, sagte Alida. Er kannte das. Wenn die Mannschaft in der Pause stritt, fiel sie in der zweiten Halbzeit auseinander. Rahm einen Schlud Wasser, gurgelte, spie aus. „Jeder tritt das Leder, so gut er kann, und Pech is Pech“. Drei Ausmädchen erschienen am Tore und riefen:

„Gut habt ihr gespielt. Fein habt ihr gespielt. Bravo habt ihr euch gehalten...“ Hertha hatte sie geschickt.

Die Sonne kam wieder. „Die hat uns gerade noch gefehlt“, sagte Gogni und erhob sich. Der Schiedsrichter saulte aufs Spielfeld. Die Blauweißen warteten in Kampfstellung und lächelten sicher. Die Sonne stand gegen Schwarzrot. Schon faul.

Pfiff. Wieder rollte das Leder über den Platz herauf und herunter. Der Feldherrnhügel tippte auf 4 : 1 für Blauweiß. Das sieht man doch, daß Freiheit schwächer wird. Die Blauweißen liegen so dauernd in der gegnerischen Spielhälfte. Kann, wird jetzt sogar Gogni unruhig, der schwarze feste Verteidiger? Nein, das hat noch niemand erlebt, der ist die Kluge selber. Was? Die Blauweißen haben wieder einen gelegt? Pfu! Pfu! Bobby hat den Ball, zwanzig Meter vorm Tore, ein Blauweißer springt ihn an. „Schießen, Mensch“, brüllt Hartmann. Rechts rennt der Gegner, Bobby muß den Ball links nehmen. Schuh, Gebrüll. Hoch über die Latte hinweg sault der Ball, höhnisch und niederträchtig. Mechanisch schaut Bobby nach der zweiten Seite. Es will noch nicht, Hertha, es ist Eßig mit deinem Traume, es wäre so schön gewesen.

Den Schwarzroten geht der Atem aus. Ein Tempo hat Blauweiß, ein Tempo! Gleich werden ein paar Tore praxeln. — Witten in dieser Verdrängnis geschah das entscheidende Wunder, von dem Schwarzrot später so oft sprach. Bobby jagte mit Hartmann gegen das gegnerische Tor, Hartmann brillierte am Ball herum, der blauweiße Verteidiger jagte heran, weg war das Leder, Bobby verschmauste, sah zu Hertha hinüber, der Ball knallte irgendwo hoch in die Luft. Hertha winkte, Bobby spürte einen harten Schlag, mitten auf den Kopf, Herthas Schreie stieg drüber hoch in die Luft, die Sportfahne sank mit dem Aus-fahne in den Abgrund, der kleine Weltuntergang, jetzt nur fest stehen bleiben, fest stehen bleiben, nicht fallen, sonst brüllt alles vor Lachen, das linke Bein fest vorziehen... richtig, alles brüllt: Goal, Tor!! Bobby reißt die Augen auf. Die Schreie kommt wieder herunter, die Sportbude hoch, alles steht wieder richtig, zwei Stürmer packen Bobby um die Schulter, rennen mit ihm zur Mitte, Alida deutet ihm hart die Hand, der Feldherrnhügel tobt. Das war ein Schützen! Mit dem Kopf genommen, lergengrade in die Luft, lergengrade herunter. Stoß links, mitten durchs Gerimmel, sehr nur, wie dem blauweißen Torhüter der Mund noch immer offen steht. Ja, belacht! Das hat Hartmann immer versucht, aber keinem gelang es bisher. Das ist die Entscheidung. 2-2. Werden die Schwarzroten das halten?

Sie hielten es. Alida zog seine Elf zurück aufs Tor. Jetzt keinen offenen Kampf mehr. 2:2 muß gehalten werden. Unentschieden — das genügt für heute. „Ein andermal, Helios“. Jetzt lächelte Schwarzrot und Blauweiß kümte ver-bissen an. Aber durch diese Mauer konnte kein Ball mehr hindurch.

Eine Stunde später, als alles vorüber war und Schwarzrot mit den blauweißen Gästen friedlich am langen Tisch der Sportbude hinter Bier und Sodawasser hockte und das Spiel von allen Seiten beleuchtet wurde und Hertha neben Bobby saß, der ihr unter dem Tische die schmalen Finger drückte — da geschah es, daß Alida mit Bobby einmal über die Ecke hinweg anstieh: „Auf deinen Linksfuß von vorn, Bobby“. Und dabei kniff Alida listig das eine Auge zu, so daß Bobby nicht touchte, was der Kapitän nun eigentlich von diesem traumhaften Schuh wußte.

Und als Bobby später mit Hertha nach Hause schlenderte, da griff sie nach seiner Hand und meinte: „Du hast uns vor der Niederlage gerettet, Bobby. Was hab' ich dir gesagt? Ich habe den Schuh geträumt.“

„Ich hab' ihn auch geträumt“, sagte Bobby, „nur geträumt“. Zwinkerte mit den Augen wie Alida und wußte immer noch nicht genau, wie die Sache eigentlich hergegangen war. Jaghaft legte er den Arm um ihre kindhaften Schultern, zog sie an sich und küßte sie. Hertha schloß die Augen und war froh, als gleich darauf ein lärmender Traum vom Sportplatz her gezogen kam, denn sie wußte nicht recht, was man nun reden sollte.

Vor der Sportbude trennten sich die letzten Schwarzroten von den Blauweißen. Die noch eine Stunde Fahrt vor sich hatten. Dieser Trick aber — Ball hoch köpfen, gerade herunter, Schuh! — das hieß seit jenem Spiel im Fußballklub Freiheit: einen Bobby treten.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Alle guten Dinge sind drei, doppelt gut, wenn diese guten Dinge 3 Löffel Perola-Kornkaffee sind, denn aus diesen kann man 6 Tassen duftenden, wohl-schmeckenden Kaffee machen. 3 Löffel Perola — 6 Tassen Kaffee, ein gutes Ding!“

Wenigstens 1—2mal im Jahre soll man durch eine Gaurintruktur seinen Körper von Schlacken und Ballaststoffen befreien und dem Blute neue Alkali-reserven zuführen! Seit drei Jahrhunderten wird der alibetwährte, stark alkalische Bitter Sauerbrunn und das sicher, doch mild wirkende Salzsaure Bitter-wasser ärztlich vorgzugsweise verwendet!

Ein Wort an die Rheumaliker. Sie haben viel-leicht schon alles mögliche versucht, ohne daß Sie Ihre quälenden Schmerzen loswerden konnten. Machen Sie noch heute einen Versuch mit den prompt wirkenden, schmerzstillenden Tonal-Tabletten. Tonal hilft ver-läglich, rasch und sicher auch bei „Rachis“, sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen. Viele Arznei-putachten. In allen Apotheken erhältlich.



DAS IST QUALITÄT!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Neue Gehaltsforderungen der Bankangestellten

Die Gewerkschaften der Bankangestellten haben ein Rahmenprogramm ausgearbeitet, das ihre Forderungen für eine Verbesserung der Ge-halte beinhaltet. Verlangt wird insbesondere neben der Auszahlung der sonstigen Gehaltsvor-rückung für das Jahr 1938 auch mit Rückwirkung vom 1. Juli 1937 die Inangriffnahme einer Wiedererstattung jener Einbußen, welche die Bankangestellten durch den Gehaltsabbau in den Jahren 1932/33 sowie durch den Entfall des Gehaltsabkommens in den folgenden Jahren er-litten haben. Dieses Programm haben die einzel-nen Betriebsausschüsse übernommen und ihren Banken die dieser Grundlage entsprechenden kon-kretisierten Forderungen überreicht. In der Unionbank, Werra und Ländere-bank wurde die Forderung nach einer 10pro-zentigen Erhöhung der Gehalte (Anancement 1938 inbegriffen) mit entsprechendem Maximal- und Minimalziffern und mit Gültigkeit vom 1. Juli 1. A. vorgelegt. Die drei Bankleitungen verteten den Standpunkt, daß eine Gehaltsregelung für das Jahr 1937 nicht in Frage käme und Be-handlungen über eine Gehaltsverbesserung pro 1938 erst stattfinden könnten, bis die Betriebs-ergebnisse des heurigen Jahres vorliegen würden. Aus diesem Grunde hat am 5. d. M. eine von den Vertrauensmännerkollegien der Beamten und Stenisten einberufene gemeinsame Institutöver-sammlung der Prager Angestellten der Unionbank, Werra und Länderebank unter Vorsitz des Obman-nes des Bankbeamtenverbandes Keller stattgefun-den, in der gegen diese Haltung der drei Banken protestiert wurde. Sowohl in den Ausführungen der Referenten Dr. Repp, Kubel und Sefz, Win-mer, als auch der zahlreichen Debattenredner wurde insbesondere dagegen Betrachung ein-gelegt, daß die Banken trotz ihrer günstigen Ge-schäftslage den vorerwähnten abnehmenden Stand-punkt mitgeteilt hätten, ohne überhaupt in Be-handlungen eingetreten zu sein. Die Verfam-lung billigte einstimmig die von den Betriebsaus-schüssen eingenommene Stellungnahme, derzufolge neuerlich von den Banken die unverzügliche Auf-nahme von Verhandlungen verlangt werden soll. Falls diesem Verlangen nicht entsprochen werden wird, soll die ganze Angelegenheit den zuständigen Gewerkschaften zur weiteren Behandlung übertragen werden.

Der Kohlenexport aus dem Ostau-Raumwint-er Gebiet ist im Oktober weiter bedeutend gestiegen. Es wurden hener 14.908 Waggons ausgeführt, das ist um 6704 Waggons oder fast 82 Prozent mehr als im Oktober 1936.

Vor Ratifikation des Handelsvertrages mit Kolumbien. Die Tschechoslowakei hat im April mit Kolumbien einen Handelsvertrag abgeschlos-sen, der bei uns am 1. Juni provisorisch in Kraft gesetzt wurde. Die Ratifikation des Vertrages durch Kolumbien wird in den nächsten Tagen er-folgen. Dadurch wird die Tschechoslowakei vor allem in dem Witzgenutz der Vorteile kommen, die Kolumbien den USA. gewährt hat.

Die Lohnbewegung unter den Beamten der Eisenindustrie-Verkaufsstellen. Gemäß den Be-schlüssen der vor einigen Tagen in Wlann abge-haltenen ganzstaatlichen Konferenz der Metall-industrie-Beamten hat jetzt der Einheitsverband der Privatangestellten an die Leitungen sämt-licher Eisenindustrie-Verkaufsstellen die Auffor-derung gerichtet, die Gehälter ihrer Angestellten zeitgemäß zu regeln und diesen auch eine ange-messene Teuerungszulage zu gewähren.

Teuerungszulagen für Angestellte. Das Gremium von Preßburg hat beschlossen, daß den Angestellten der Gremialmitglieder Teuerungszu-lagen zu gewähren sind.



Lida Santová
 im Film „Jungfernschaft“ (nach dem Roman der Marie Perleová.)

